



# Berg und Tal

## Mitteilungsblatt

des

### Touristenvereins Die Naturfreunde

#### Oberrhein Pfalz



Nr. 6    Schriftleiter: Gg. Stadler, Ludwigshafen a. Rh.    Nov.    Dez.    Verlag: L. B. „Die Naturfreunde“ : 6001 Pfalz    1924  
 Hochjahrhefte 40.    Druck von Gerisch & Cie., Ludwigshafen a. Rh.

## Durchs Elmsteiner Tal zum Karlstal

von Amandus Korn, Ludwigshafen a. Rh.

Das von der gütigen Mutter „Natur“ in so hohem Grad begünstigte Land, über das ein reiches Füllhorn ausgeschüttet, die von dem atemberaubenden Rhein bespülte Pfalz, ist reich an landschaftlichen Reizen.

Ein Stückchen Paradies, das schon weit ist, durchwandert zu werden. In den nachfolgenden Zeilen soll nun unseren Lesern eine Tageswanderung beschrieben werden, die durch das Herz dieses Paradieses führt. Bei Landrecht, dort, wo sich der Speyerbach mit dem Hochspeyerbach verbindet, beginnt das Elmsteiner Tal. Der tiefe, weicheballe Waldrieden dieses Tales wird nur am Eingang durch Papierfabriken und durch mehrere Mühlen im Tal selbst unterbrochen; sonst ist es hier still. Träumerei waldet der Speyerbach durch den herrlichen Wald, an den saftigen Wiesen vorüber, das Plüßtern der altbewährten Büchen, die zuweilen versteinerte Gräfte der aus den Wäldern hervorstretenden Burgruinen auf seinen kühnen Wellen mit sich führend, um den mit Recht besungenen der deutschen Ströme, dem Rhein, erzählen zu können, was er all Schönes in seiner Heimat gehört und gesehen habe. Nach einständiger Wanderung erblickt man auf zwei einander gegenüber stehenden Bergen die Ruinen zweier alter Klauenschlösser, links Spangenberg, rechts Erfsenstein. Erstere, auf einem Sandsteinsfelsen liegend, ist schwer zu ersteigen; letztere auf gutem Pfad in etwa 10 Minuten zu erreichen; Spangenberg wird wegen der größten Form des Felsens, der kühn in die Luft ragt und auf dem es erbaut, mit einem auf Beule lauenden Klauentier verglichen. Die Geschichte der beiden Burgen ist dunkel. Spangenberg wurde 1100 von dem Bischof Johann von Speyer seinem Hochstift geschenkt und durch die Franzosen am 29. September 1688 wiedergebrennt. Erfsenstein war der Stammsitz der Ritter von Erfsenstein. In der Fehde zwischen Kurfürst Friedrich, dem Siegreichen und dem Grafen von Leiningen, wurde sie 1470 von Neustädter Bürgern für den Kurfürsten durch General zerstört.

Eine Sage erzählt, daß beide Burgen, die nur durch ein schmales Tal getrennt sind, mit einer ledernen Brücke verbunden waren. In dem Augenblick, als die eug befreundeten zwei Ritter der Schwesterburgen Arm in Arm auf der Brücke standen, sei diese zerfallen und die Ritter in die Schlucht hinabgestürzt, in der sie ihr gemeinsames Grab fanden. — Eine andere Legende wieder erzählt, die lederne Brücke sei, als wieder Feindschaft unter den beiden Ritters ausgedrochen war, von dem Spangenberg entzwei geschnitten worden, als der Erfsensteiner auf Spangenberg losziehen wollte ufm.

Nach ungefähr zweistündiger Wanderung, auf welcher die in das Elmsteiner Tal einmündenden vielen kleinen Seitentäler mit ihren engen Waldschluchten ein wildromantisches Bild entrollen, gelangt man nach dem Dorf Elmstein. Der aus dem großen Haingerade-Waldungen wiedererfüllende Helmloch bildet ein vielästiges Tal. Weiter eindringend bemerkt man frische, grüne Wiesengründe und felsig gefornete, steinige Berge. Rasend stürzt sich der frische, an Fellen reiche Helmloch, ein wild draufendes Gebirgsfließ, über die mächtigen Felsböde, um sich mit

dem sentimental dahin schlängelnden Speyerbach zu vereinigen. Aus dunklen Waldschluchten rauschen klare Forellenbäche, gleich flüssigem Silber, über das Steingeröll; ihr Gemurmel wird höchstens durch den eindringenden Schlag einer Art oder durch den hellen Klang einer Kuschelle unterbrochen, sonst ist es still in dieser weichebollen Weltabgeschiedenheit.

Bei weiterer Wanderung gelangt man in das düstere Waldland der Frankensiede, zwischen dem Elmsteiner- und Frankensieiner Tal gelegen. Wie eine Perle auf schwarzem Grund leuchtet das freundliche Torschen Esthal aus der dunklen Waldnacht hervor. Von waldiger Bergflanke grüßt das einsame Forsthaus Schwarzloch am „Steinerne Kreuz“ und tief in Waldesgründen versteckt lugt geheimnisvoll das Torschen Waldleiningen hervor.

Mitten im Wald, „in dem grünen Herzen der Pfalz“ liegt das einsame Forsthaus Johanniskreuz. Johanniskreuz hat seinen Namen von einem alten steinerne Kreuz, das hinter dem Forsthaus auf



Partie im Karlstal (Aufnahme von Hans Münstermann Ludwigshafen)

der Straße nach Staiferslautern steht. Einer Sage nach soll es das Grabmal eines im dreißigjährigen Krieg hier gefallenen schwedischen Generals anzeigen. Auf „Johanniskreuz“, 480 Meter über dem Meeresspiegel gelegen, treffen sich alle Waldstraßen mit der Hochstraße auf einer Richtung des Gebirgsstammes. Doch nicht immer weilt „holder Friede, süße Eintracht“ an dieser Stätte; auch ihr war schon der Tag erschienen, wo „des rauhen Krieges Jorden dieses stille Tal durchtoben, wo der Himmel, den des Abends sanfte Nöte malte, von der Dörfer, von der Städte wildem Brande schrecklich strahlte“. Am 13. Juli 1794 kämpften bei Johanniskreuz die Preußen unter den Generalen von Thadden und Kleist gegen die von Heneault, Beyrumont und Lapponier befehligten Republikaner. Nach blutigen Angriffen wurden die Preußen mit großen Verlusten zurückgedrängt und nur der entschlossenen Tapferkeit des preussischen Generals von Thadden war es zu verdanken, daß hier nicht die von den Republikanern umzingelten vier Bataillone gefangen wurden. General Kleist selbst wurde schwer verwundet.

Am Morgen des 13. Dezember war der Partitions-Kommandant von Szernau auf Befehl aus Esthal, wo er Lager bezogen hatte, ausgedrungen, um die feindlichen Truppen der Generale Henaud und Simon, welche das Elmsteiner Tal besetzt hatten, anzugreifen, was auch mit eben so großer Tapferkeit als gutem Erfolg geschah. Im Appental und nahe bei Elmstein erfolgte der Angriff, nach welchem die Republikaner vollständig zerstreut und über Jagelbach zurückgeworfen wurden, wobei sie bedeutende Verluste an Töten und Gefangenen hatten.

So hat auch diese hehre, fast vergessene Waldgegend ihr Blatt Geschichte.

Von der oben erwähnten Hochstraße führt in südlicher Richtung ein Weg nach dem 610 Meter hohen „Schloß“. Eine der schönsten Ausichten auf das in majestätischer Einsamkeit und monumentaler Ruhe sich darbietende Gebirgsparorama hat man auf dem 25 Minuten vom Schloß entfernten „Hohen Gattersberg“. Im Osten türmen sich die Fitze des weinreichen Gaardgebirges, im Westen erhebt sich das merkwürdige

würdig geformte Höhenplateau, die „Säinger Höhe“, im Norden thronend in Erhabenheit der Donnerberg über dem Waldmeer der Pfalz und aus dem Süden grünen waldfreie Gebirgskämme erst aus Esch-Vohringen. Von den 40 Quadratmeilen Wald der Pfalz lagert nahezu der größte Teil um das Johanniskreuz. Kein Laut hört hier die hochheißvolle Waldheimlichkeit; nur der monotone Ruf des Wiedehopfs, sein schnarchendes „Grr“, das höll klingende „Up, hup“, oder das Widen einiger Spechte unterbricht die imponierende Ruhe.

Am Fuß des Eschtopfes hüpfen munter geschwäbige Quellen aus dunkelgrüner Schlucht und rieseln fröhlich der schönen Wiese entgegen. Links der Hochstraße zwischen dem am Rand einer Waldschlucht sich hinstreckenden Dorf Seltersberg, das durch seine reizende Höhenlage, durch die sich von hier darbietende, wundervolle Fernsicht und durch die Freundlichkeit seiner Bewohner als längerer Aufenthaltsort den Fremden Gutes zu empfehlen ist; und dem Johanniskreuz, dort, wo sich ein langer Weiler neben der Straße hinzieht, auf der sogenannten schwarzen Straße, beginnt das unregelmäßig schöne, romantische, festliche Karstthal, der Mittelpunkt des pfälzischen Hochlandes, das Ziel unserer heutigen Wanderung. In dieser, von der Mosals durchströmten Waldschlucht, haben sich Natur und Kunst zur Verschönerung die Hand gereicht. Das Karsttal und die Eisenwerke in seiner Nähe haben Schiller das Motiv zu seinem „Gang nach dem Eisenhammer“ gegeben. Das eigentliche Karsttal erstreckt sich in einer Länge von ungefähr 25 Minuten bis zum oberen Hammer. Der Eingang in das Tal ist bei dem mittleren Hammerort. Munter springen die hellen Forellengewässer von Fels zu Fels, beschattet von herrlichen Eichen und Buchen; deren Zweige mit den hüpfenden Wellen freundlich lösen. Die weissevolle Stille wird hier angenehm durch das lustige Gepolter eines rauschenden Waldbaches unterbrochen, dessen durch eine kleine Felseninsel geteilte Wasser über moosiges Gestein hinabrieseln, gleich als seien Silberfäden in einem grünen Teppich eingewirkt. Mächtige Buchen überwölben die enge Waldschlucht und zaubern so einen prächtvollen Waldesdom nur das durch herrliche Naturbilder wonnetrübene Kluge. Der rauschende Waldbach verschwindet manchmal unter Felsen

und Buchen und in diesen Augenblicken leuchtet auch die Waldesfülle wieder, nur leise hört man noch das Gemurmel des munteren Gesellen, mit dem sich das geheimnisvolle Flüstern des Waldes traulich vermischt. Nach ungefähr viertelstündiger Wanderung in diesem von prächtvollen Forten umrauchten ungleichlich schönen Waldtal gewinnt das reizvolle Gemälde an Lebhaftigkeit der Szenerie. Der schäumende Waldbach bildet einen baumbelränzten Weiler, in dem sich eine Burg ruine spiegelt.

Rechts vom Eingang zum Karsttal liegt die „Amfelsbelle“, eine schöne Waldanlage mit Schatzkammer, Ziergarten, Kegelbahn. Nicht weit davon entfernt leuchtet ein zweiter Waldweiler aus dem Waldesdunkel, träumerisch liegt er da und ein leiser Abendwind kauft seine sonst spiegelglatte Fläche. Ein Eisenhammer und ein Walzwerk ziehen sich an dem Karstweiler hin.

Auf der linken Seite des Tales grüßt stumm die malerische Ruine Willestein. Auf dem Bergvorsprung des Trippstadtiger Hochlands gelegen, war sie eine Doppelburg. Die schönsten Burgen und Eichen überwölben, gleich einem grünen Waldesdom, die Ländchen, unter üppig wuchernden Eichen drängen sich nettergraue Mauern hervor. Wie sich dieser an der Ruine emporragt, ebenso mit ihr die Sage. Es soll sich nämlich auf der moosigen Ruine an sonniger Stelle Sonntagkindern die Schlangenkönigin mit der goldenen Krone auf dem Haupt zeigen. Auf den Schätzen der unterirdischen Kellergewölbe sitzt ein schwarzer Hund mit feurigglänzenden Glöckchen auf einer eisernen Kette und bewacht das Geld darin. Die Burg gehörte dem Grafen von Falkenstein und den Herren von Flörsheim.

Die Sonne geht herzlich im feurig strahlenden Westen unter, mit goldenen Borden besäumt sie die dunklen Wälder, die sich hinter den majestätischen Wäldern aufstürmen, dabei unspürt das Haupt ein kühler Abendwind von den Vogesen herüber und mahnt zum Aufbruch. Voll befriedigt wandern wir auf guter Straße nach Trippstadt, das in 20 Minuten erreicht wird, um über Kaiserlautern wieder die Heimreise anzutreten. Eine herrliche Wanderung, die uns aufs neue wieder die Schönheiten des Pfälzer Waldes zeigte.

## Esperanto und wir

Wir sind Naturfreunde, wir wollen die Natur kennenlernen, wir wollen die unumstößlichen Harmoniegesetze, durch die die Natur uns das Weichen, Erhalten und Vergehen ihrer mannigfaltigen Formen auf dieser physischen Erscheinungswelt herrlich macht, studieren, damit wir sie beachten können zu Nutz und Frommen der gesamten Lebenswelt, und nicht zuletzt zum größten Nutzen für uns selbst. Das Wandern ist ganz besonders zu eben genanntem Zweck geeignet, weil es uns in die allerengste Berührung mit der Natur bringt.

Doch das wertvollste Ziel aller unserer Bestrebungen dürfte wohl sicher das Studium des Menschen bilden, im universalen sowohl, als auch im besonderen Sinne, denn neben dem Studium des Lebens und der Eigenheiten der Tiere, Pflanzen usw. wollen wir, vom Massenstandpunkt aus betrachtet, den proletarischen Menschen, sein Leben, seine Sorgen, Mühen, Kämpfe, Niederlagen, Siege, Schmachte, Glück, Elend, Kummer und Freude ordentlich ergründen, mit der erhabenen Absicht, uns doch selbst dadurch kennenzulernen.

Der Wanderstab führt die Energischsten und Wissensdurstigsten nicht nur in eigenen Lande, sondern auch in den reizenden Gebieten der Nachbarländer umher. Aber die höchst überflüssigen Grenzschlechte hinweg geht's manchmal tief hinein nach der Schweiz, Frankreich, Schweiz, Dänemark, Holland, Polen usw., dem ersehnten Ziele zu.

Jedoch nun beginnt die schwierige sprachliche Verständigung mit „Gäuben und Füßen“, denn der Arbeiter beherrscht doch meistens nur seinen heimlichen Dialekt, von der deutschen und gar einer fremden Sprache zu reden ist überflüssig, denn dazu langt weder Geld noch Zeit bei ihm, sich solcherlei Kenntnisse anzueignen. Gewiß, es gibt Ausnahmen, aber leider zu wenig.

Dennoch ist auch dem Arbeiter, dem Naturfreund ein Mittel gegeben, diesem Fremdsprachenschatz wirksam zu Leibe zu gehen. Wer hat nicht schon gehört, daß es in allen Ländern der Welt, in allen Großstädten, fast in jeder Stadt mittlerer Größe, ja selbst auf dem Lande in den kleinsten Dörfern Esperantisten gibt, die durch ihre Organisations-

zugehörigkeit erstens und zweitens schon auch aus einfacher Selbstverständlichkeit heraus sich gegenseitig aufs tatkräftigste mit Rat und Tat unterstützen.

Sprachgrenzen, die Jahrtausende die Völker trennten und Feindschaften zeugten, zerfallen in Staub, wenn die Esperantisten sich einander erzählen von den Schönheiten und Reizen ihrer Länder. Auch die Entwicklung des Radiosfunkverkehrs wird die Völker der ganzen Welt durch Esperanto einander näher bringen.

Wie leicht erlernbar Esperanto sein muß, erhellt schon aus der Tatsache, daß man im Esperanto schon durch 12 Verbalendungen alle Feinheiten des Denkens und die Beziehungen zu allen Zeitpunkten ausdrücken kann. Für den gleichen Zweck benötigt die russische Sprache 157, die deutsche 364, die englische 662 und die französische 2265. — Innerhalb eines knappen halben Jahres kann jeder Esperanto erlernen und sich mit den Esperantisten aller Länder über alles Wissenswerte austauschen.

1926 veranstaltet der „Sportlern“ in Frankfurt a. M. die erste internationale Olympiade: Turner, Hand-, Fuß-, Rast- und Schlagballspieler, Athleten, Naturfreunde, Schwimmer, Radfahrer usw. aus allen Ländern der Erde nehmen daran teil. „Sportlern“ will zum ersten Male hierbei Esperanto als technische Verständigungssprache verwenden. Auf dem Turnfest in Leipzig wurden vom technischen Komitee die esperanto sprechenden Turngruppen wohl am meisten beneidet, die in spielender Form sich über alle sprachlichen Differenzen hinwegsetzten.

Wir Naturfreunde haben daher die Pflicht, Esperanto zu erlernen und es im Dienste der Arbeiter- und Arbeiterpartei-Bewegung zu gebrauchen. Hinweg über die Trümmer der sprachlichen Hindernisse mit Hartem, erhabenen Willen, die Standards der Freiheit, Menschlichkeit und Wahrheit der Menschheit voranzutragen auf dem Wege zum wahren Menschentum, dem Sozialismus! — Lernu Esperanton!

Soß. Ullig.

## Herbst

Von Georg Esinger, Aulz.

Ein freudiger harter Ton durchzieht die Natur. Die Morgenstunden sind schon frostig, grauakt Nebelschwaden wogen in den Heimatältern, tauferuchte Spinnennester hängen am Wegrand, Marienfäden ziehen in der Luft, in den Wiesen stehen die Kelchblumen der Herbstzeitlose, deren zartes Lila sehr schön zu dem leuchtenden Grün stimmt. Georginen, Dahlien und Akeren blühen — es ist Herbst. Mit seinem Binsel hat er schon überall rostbraune Flecke hineingemalt und im Walde, der sich ansiedelt, sein Herbstkleid anzulegen, herrscht tiefes, ernstes Schweigen. Die gefiederten Säger sind verstummt, nur vereinzelte der Schrei eines Raben oder das Getöse eines Käfers. Der Wind fegt über die kalten Felser und Höhen und rascheln trägt er die fahlen vergilbten Blätter zur Erde — ein großes Sterben geht durch die Natur. Doch dies alles kam uns zu rasch; wir hatten nur wenige Frühlingstage, und ein schönes Sommer-Sonnengold, nach dem sich die

Menschenherzen sehnen, blieb uns versagt. Wollen wir hoffen, daß uns noch ein Herbst-Sonnengold uns so reichlich dafür entschädigt und das Vergehen in der Natur uns weicher stimmt. Der Abschied vom Sommer ist schwer, doch für den, der sein Herz in das große Naturgeschehen, des Werden und Vergehens einwideln läßt, ein Erleben und Erkenntnis. Die letzten warmen Rosen waren uns ein Sinnbild schönen verträumten Sterbens. Alles ist müde vom Blühen und Schenken, die Erde will ausruhen und unter ihrer kalten leeren Oberfläche leimt in ihrem Schoße schon das Samenkorn einer neuen Ernte entgegen. Wenn dann der Herbstwind brausend durch die Baumkronen fegt und alle Register seiner gewaltigen Orgel aufzieht, dann erweist uns Menschen ein Schauer, eine stille Offenbarung des so gewaltigen Naturgeschehes: Nur aus dem Tode kann neues Leben sprießen.

# Reichskonferenz der deutschen Gauleitungen in Frankfurt a. M. am 18. und 19. Oktober.

Die von der Reichsleitung einberufene Konferenz wurde am Samstag mittag 1/2 Uhr von Gen. Steinberger-Mürnberg mit einer Begrüßungsansprache eröffnet, wobei er besonders unserem Präsident Volker, der aus Wien zur Konferenz gekommen war, herzliche Worte des Willkommens widmete. Anwesend waren die Reichsleitung vollständig, sowie aus sämtlichen deutschen Gauen insgesamt circa 50 Delegierte. Nach Erledigung einiger Formalitäten bez. der Verhandlungsführung und nach einer Ehrung unseres verstorbenen Ehrenpräsidenten Hofbauer wurde in die Behandlung folgender Tagesordnung eingetreten:

1. Tätigkeitsbericht der Reichsleitung;
2. Parteipolitische Strömungen innerhalb unseres Vereins;
3. Beitrag für 1925;
4. Naturfreundehäuser und Besitzrecht;
5. Olympiade 1925 in Frankfurt a. M.;
6. Verschiedenes.

In seinem Tätigkeitsbericht wies Genosse Steinberger einleitend bez. Reichskonferenz auf den Beschluß der Leipziger Hauptversammlung hin, streifte die besonders für unsere Verlagsabteilung so bedeutungsvolle Inflationssage und leitete seine Ausführungen dann über auf die inneren Organisationsfragen, verlangt für agitatorische und Ausbauangelegenheiten in erster Linie die Mitarbeit der Gawe, da das ganze Gebiet für eine ehrenamtlich tätige Verwaltungsstelle zu groß ist und verbindet damit einen Appell an die Gauvertreter, nach Möglichkeit für eine bessere Verdrängung unserer Verlagsabteilung zu sorgen, desgleichen für eine bessere Versorgung der Reichsleitung mit dem statistischen Material-Bericht zu sein. Die der Reichsleitung seinerzeit bewilligte besoffene Pilskrast konnte bis jetzt noch nicht angefertigt werden, da der Reichsleitung hierfür keinerlei Mittel zur Verfügung standen, denn das gesamte Vermögen derselben betrug am 1. Juli 1924 nur 1226 Goldmark. Die dem Bericht folgende Diskussion bewegte sich in einem die Tätigkeit der Reichsleitung anerkennenden Rahmen, wenn auch von einzelnen Rednern einige Monias vorgebracht wurden, die im Schlußwort des Genossen Steinberger ihre Erledigung fanden.

Die wohl in allen Naturfreundekreisen heiß umstrittene Angelegenheit des Punktes 2 der Tagesordnung: „Politische Strömungen innerhalb unseres Vereins“, die auch innerhalb der Konferenz im Brennpunkt des Interesses stand, wurde eingeleitet durch ein sehr instruktives Referat des Genossen Schedl von der Reichsleitung. Genosse Schedl legte in klar umrissenen Sätzen unsere Aufgabe als Naturfreunde dar, verurteilte mit scharfen Worten das neherdies zu Tage getretene Bestreben, unsere Organisation zum Kampfplatz politischer Bruderstreites zu machen und begründete dann an Hand eines reichen Materials die in Wien in einer Sitzung des R.-A. und des V.-A. gefasste Entschliebung. Hieran anschließend gibt Steinberger eine Darstellung des Konfliktes zwischen R.-A. und dem Gau Brandenburg ebenso Herrg.-Mürnberg an Hand des gepflogenen Briefwechsels. Die ihm einleuchtende Diskussion war eine äußerst lebhaft und, das darf wohl besonders erwähnt werden, in ihrem inneren Wert auf einer hohen Stufe stehend. Es würde zu weit führen, innerhalb eines engerbegrenzten Berichtes Namen aus der Reihe der Diskussionsredner zu nennen, aber eines Namens möchte ich doch Erwähnung tun, der in überzeugenden Worten den Delegierten den Ernst der Stunde vor Augen führte. Präsident Volker war es, der mit seinen Ausführungen weit über das Niveau der anderen Diskussionsredner hinausragte und in der ihm eigenen temperamentvollen Redeweise der Konferenz das sagte, was ein Mann zu sagen hat, der mit dem ganzen Können seines eigenen Geistes der idealen Naturfreunde Sache lebt.

Die Konferenz stellte sich bei der Abstimmung voll und ganz auf den Boden der Abwehr politischer Eingriffe in unser Vereinsleben und hieß die Entschliebung des R.-A. fast einstimmig gut.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung wurde von Genosse Steinberger eine Darstellung der finanziellen Verhältnisse im Hauptverein sowohl wie in der deutschen Geschäftsstelle gegeben und darauf die Beitragsfrage folgendermaßen geregelt. Zu dem in Wien beschlossenen Vereinsbeitrag von 80 Pfg. für Vollmitglieder und für Jugendliche wird von Seiten der Reichsleitung ein Zuschlag von 20 Pfg. erhoben und zwar 20 Pfg. für die Geschäftsstelle selbst zwecks Anstellung einer Pilskrast und 6 Pfg. Beitrag zur Zentralkommission für Sport- und Körperpflege. Die Diskussion zu diesem Punkte bewegte sich vorwiegend in zumutendem Sinne, die einzeln vorgebrachten Bedenken gegen die Gleichstellung der Jugendlichen mit den Vollmitgliedern wurden von der Mehrzahl der Delegierten nicht geteilt, da nachgewiesenermaßen bei den Jugendlichen eine unüppens ebenso große Opferwilligkeit vorhanden sei, als bei den Erwachsenen. Die in diesem Jahre verfuhrweise eingeführte Gebieterteilung der Jahresarbeiten kommt wieder in Betracht. Die von einigen Stellen angestrebte Zentralisierung eines Hüttenbau-Fonds fand nicht die Zustimmung der Konferenz, dagegen wurde beschlossen, von Seiten der Gawe Hüttenbau-Fonds zu errichten, mit einem einheitlichen Beitrag von 20 Pfg. Die Verwaltung dieses Fonds obliegt den Gauen.

Zu Punkt 4: Naturfreundehäuser und Besitzrecht erstattete Genosse Nohlen, Karlsruhe, das einleitende Referat. Er betonte hierbei, daß die Frage des Hüttenbaus in erster Linie eine Frage der Gawe sei, um dadurch eine möglichst planmäßige Bewahrung zu gewährleisten, es sei also speziell die Platzbestimmung erst nach Prüfungnahme mit der Gauleitung zu regeln. Sodann spielte auch die Rentabilität der Häuser eine Rolle dergestalt, daß die Häuser mindestens die Unterhaltungskosten selbst aufbringen müßten. In der Diskussion kam eine Fülle anregenden Materials zur Besprechung, dessen einzelne Feststellung in diesem

Bericht aus Mangel an Zeit und Raum nicht möglich ist, das aber geeignet war, den Delegierten Richtlinien zu einer klaren Stellungnahme zu geben. Es wurde speziell darauf hingewiesen, daß bei der Einlegung von Mietverträgen die größte Vorsicht zu beachten sei, damit den betreffenden Ortsgruppen unangenehme Enttäuschungen erspart bleiben; wie sie leider in einigen Fällen zu verzeichnen sind. Es wurde betont, daß jeizens der Gawe Bewahrungsspläne hergestellt, die dann jeizens der Reichsleitung zu einem einheitlichen Reichshüttenbauplan zusammengefaßt werden sollen. Im übrigen machte sich die Konferenz die bekannte Entschliebung des R.-A. in der Frage des Besitzrechtes zu eigen.

Einen breiten Raum in den Verhandlungen nahm Punkt 5 in Anspruch: Olympiade 1925 in Frankfurt a. M. Hierzu gab Gen. Georgi-Mürnberg ein erläuterndes Referat, welches er zusammenfaßte zu der Anregung, sich untererzits an der Olympiade 1925 durch eine großzügig arrangierte Ausstellung, sowie durch Veranstaltung einer Naturfreunde-Feststunde mit Vorträgen, Musikvorträgen der Musikabteilungen usw. zu beteiligen. Ueber den Sinn der Naturfreunde-Feststunde referierte Genosse Harger-Gena, dabei besondere Richtlinien gebend. Die Beteiligung unsererseits in vorstehendem Sinne wurde einstimmig beschlossen.

Der Punkt 6: Verschiedenes wurde zum größten Leidwesen der Delegierten im Eiltempo erledigt, da mehrere Genossen infolge mangelhafter Zugverbindung und anderem zur Abreise drängten. Genosse Steinberger machte Mitteilung von dem nächsten Jahr zu gehörenden 20jährigen Jubiläum und der damit verbundenen Vorberlegung der für 1926 festgesetzten Haupt-Versammlung in Wien, was noch von Genosse Schedl noch näher begründet wurde. Er erhofft eine größere Beteiligung deutscher Genossen an dieser Tagung. Der geplante Lichtbildvortrag „Naturfreunde-Häuser und -Hütten“ kann durch die Saumseligkeit einiger Gawe und Ortsgruppen immer noch nicht fertig gestellt werden. Auf eine Anfrage wurde erklärt, daß in Jugendberbergen nur Inhaber von Jugendberbergsausweisen Anspruch auf Begünstigung haben. Genosse Steinberger schloß die Konferenz um halb 2-Uhr nach Beantwortung einiger Anfragen mit einem kräftig erwiderten „Berg frei“.

Der Nachmittag vereinte die noch anwesenden Konferenzteilnehmer unter ortskundiger Führung zu einer Besichtigung Frankfurts, speziell Altfrankfurts, welsch letzteres mit seinen malerischen Reizen einen nachhaltigen Eindruck bei allen Teilnehmern hinterlassen hat.

## Wichtige Entschliebungen

des Zentrals- und Vollzugsausschusses, die von der Vertreter-Konferenz in Frankfurt a. M. gutgeheißen wurden.

Im Hinblick auf mancherlei Vorgänge stellt der R.-A. gemeinsam mit dem V.-A. fest, daß alle Organe des Vereins die Arbeit auf die sachungsgemäßen Aufgaben und Ziele einzustellen haben. Von dieser Arbeit darf nicht abgewichen werden, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, von unserer jetzenseitigen Tätigkeit abzukommen. Die Aufgabe unseres Vereins kann und darf nur darin bestehen, die arbeitenden Menschen mit dem kulturellen Wert des Wanderns und mit den Vorgängen in der Natur vertraut zu machen. Diese Arbeiten bilden jenen Teil, der uns als Naturfreunde auf dem Gebiete sozialistischer Naturarbeit zukommt. Jedes Abweichen hiervon bedeutet eine Schädigung unserer Bewegung und damit eine schwere Gefahr für das schaffende Volk.

Der R.-A. und V.-A. bringen übereinstimmend zum Ausdruck, daß nach Geist und Form unseres Vereins „Die Naturfreunde“ es nicht gestattet ist, in ihm aus politischen bzw. parteipolitischen oder sonstigen Gründen Fraktionen oder Sonderzusammenkünfte zu bilden bzw. solche zu pflegen. Jeder, der solche Sonderzusammenkünfte gründet, fördert oder ihr angehört, erschüttert damit unsere wertvolle Arbeit und die Einheit des Vereins auf das schlimmste.

Der Anschluß von Ortsgruppen an politische Korporationen ist verboten.

Der R.-A. wird daher beauftragt, alle solche Schädlinge — Einzelne, Ortsgruppen, Gawe — aus dem Verein barm auszuschließen, wenn eine Verwarnung ohne Erfolg geblieben ist.

### II.

Das Eigentumsrecht an den Gebäuden, Einrichtung usw. der einzelnen Ortsgruppen bzw. Gawe „Die Naturfreunde“ steht den Reichsleitungen zu, die alles zu treuen Händen der Zentrale in Wien verwalten. Genossenschaften zu diesem Zweck werden nicht anerkannt. Naturfreundehäuser usw. dürfen nur nach erfolgter Zustimmung durch die Gauleitung unter Berücksichtigung der Wandergebiete errichtet werden. Besonderen Gruppen im Verein ist es nicht gestattet, Schutzhäuser usw. zu errichten, weil dadurch nur die soziale Einheit gefördert werden wird.

# Warum wandern wir?

(Ein Diskussionsabend.) Von H. Forster jr., Oberstein

Der Obmann: Liebe Genossinnen und Genossen! Leider muß ich die unangenehme Mitteilung machen, daß der Reizent für unseren heutigen Abend nicht erscheinen kann und der angelegte Vortrag deshalb ausfallen muß. Wir wollen uns aber dadurch nicht verbrießen lassen, sondern anstatt des Vortrags einen Diskussions-Abend veranstalten. Und zwar über die uns alle interessierende Frage: „Warum wandern wir?“ Als erster Redner hierzu hat Genosse Klein das Wort.

Klein: Es freut mich, daß wir uns einmal über diese Frage aussprechen können, denn die Mehrzahl unserer Mitglieder weiß ja doch nicht, weshalb sie wandern. Meiner Ansicht nach wandern wir deshalb, weil wir damit unseren Körper und Geist stärken wollen, denn es ist etwas Selbstverständliches, daß die Luft draußen in der freien Natur viel gesundheitswirkender ist als diejenige in den meist engen Wohnungen, rauchgeschwärmten Wirtschaften, Tanzsälen und dergleichen. Weiter wollen wir mit dem Wandern der Tron des Alltags entfliehen und durch Sammeln, Singen und Spielen in der freien Natur unseren Kummer und die Sorgen für ein paar Stunden bannen.

Weder: Was unter Genosse Klein hier gesagt hat, ist unerschwerlich, aber ich glaube, daß es doch noch tiefere Gründe als die von ihm angeführten gibt, die uns zum Wandern bewegen. Denn nach meiner Ansicht ist mit dem Genußzeiten und Lummeln in der Natur über diese Frage noch nicht alles gesagt. Es fehlt nämlich, wenn wir nur so wandern, die innere Vertiefung in die Natur, und die ist doch vor allem notwendig, um das zu werden, was wir sein wollen, nämlich: „echte Naturfreunde“. Man muß sich da vor allen Dingen mit den Ereignissen, die draußen in der Natur vorgehen (Erwachen, Fortleben und Vergehen) befassen, und dann dasjenige auch nutzbringend verwerten. Wenn wir das tun, glaube ich, haben wir das Nötigste getan, um der Frage: „Warum wandern wir?“ gerecht zu werden.

Wilde: Ich muß dem Vortrager zu seinen Ausführungen völlig beistimmen, doch bin ich der Auffassung, daß auch dasjenige noch nicht alles zu der Frage gesagt hat. Denn mit dem Wandern ist noch ein höherer Zweck verbunden. Es soll nämlich nicht nur dazu dienen, unsere Mitglieder zu richtigen Naturfreunden, sondern auch zu lässigbewußten Arbeitern und zum Sozialismus zu erziehen. Und ich glaube, daß wir dies auf unseren Wanderungen am besten bewerkstelligen können, denn wie oft ist es der Fall, daß wir auf denselben mit anderen Ortsgruppen unserer großen Familie zusammenkommen und dabei unser Wissen bereichern können. Hierbei muß ich ganz besonders darauf hin-

weisen, was der Dichter Gottfried Semne sagt: „Was ich nicht erlernt habe, das habe ich mir erwandert.“ Und dasjenige kann ich auch von mir sagen. Denn wie oft hatte ich bei diesen Zusammenreffen Gelegenheiten Vorträge und Unterhaltungen über die moderne Arbeiterbewegung zu hören. Und daß das nicht zu meinem Schaden war, ist selbstverständlich, denn wo sollte ich sonst mein jetziges Wissen her haben? Von meiner 8jährigen Volkshochschulausbildung habe ich nichts. Und liebe Genossinnen und Genossen, wer kennt die Zahl derer, die sich auf diese Art und Weise ihr Können und Wissen angeeignet haben, das sie niemals erlernt hätten, wenn sie ihre Freizeit in ihren dumpfen Wohnungen, am Bier- oder Saftisch, oder in zweifelhaften Tanzsälen verbracht hätten. Aber nicht allein diese Zusammenreffen sind es, die für unsere Fortbildung förderlich sind, sondern noch ganz andere Momente. Wie oft ist es nämlich der Fall, daß wir bei unseren Wanderungen durch bisher völlig unbekannte Gegenden kommen und dabei gewahrt werden müssen, daß dort ganz andere Verhältnisse (bessere oder schlechtere für die Arbeiterschaft) herrschen, als bei uns oder in anderen Gegenden, die wir früher schon durchwandert haben. Ist dieses dann nicht anregend, die Gedanken derjenigen, die dies schon auf dasjenige zu lenken zu können und sich mit demselben zu befassen? Ich glaube dies behaupten zu können und glaube auch nicht leicht zu gehen, wenn ich behaupte, daß dabei immer etwas im Gehirn der Betreffenden zurückbleibt, was für sie selbst, und weiter, wenn sie dasjenige nutzbringend verwerten, ein uns alle von großem Nutzen sein wird. Deshalb glaube ich, daß wir, wenn wir so wandern, der oben gestellten Frage genügend gerecht geworden sind.

Selig: Meinen Beifall dem Gen. Wilde für seine mir aus der Seele gesprochenen Ausführungen. Mit denselben hat derselbe meines Erachtens auch so ziemlich alles zu der Frage: „Warum wandern wir?“ gesagt, doch bezweifle ich, daß alle Anwesenden dieselben auch richtig verstanden haben. Ich möchte deshalb den Gen. Wilde bitten, in der nächsten Zeit einen ausführlichen Vortrag über dieses Thema zu halten.

Der Obmann: Die Vorträge sind erdhört; ein Zeichen, daß für heute Abend die gestellte Frage genügend geklärt ist. Wir können deshalb die Diskussion schließen, doch möchte ich noch bemerken, daß Gen. Wilde der Bitte des Gen. Selig nachkommt und beim nächsten Vortrags-Abend einen ausführlichen Vortrag über die heute diskutierte Frage halten wird. Berg frei!

# Der Pfälzer Herbst-Wald

Ein Stimmungsbild von Augustus Korn, Ludwigshafen a. Rh.

Viele unerfüllten Sommerträume sind verfliegen, verweht. Melancholie erfaßt die Seele, aber nur die Seele, die milde und hoffnungslos ist. Und warum auch Melancholie? Hoffnungslosigkeit? In farbenprächtigster Dornheit steht der Wald. Hier grell leuchtendes, flammezendes Rot, dort dunkles Samt-Violett. Hier schmetterndes Gelb, dort erusses Braun und dazwischen tiefblaues Grün, das schon in ein fast matt-ersterbendes Grün übergeht und über dieser bunten Blätterfarbendracht leuchtet die goldige Sonne am tiefblauen Himmel. — Das weiche, unabänderliche Naturgesetz bestimmt Werden und Gehen, Kommen und Scheiden. Das Niederrauschen der Blätter, das Charakteristische des Herbstes, das sich müde von Ost zu Ost löst, um zur Erde niederzugleiten, von wo es gekommen ist, um wieder zur Erde zu werden, ist wohl eine sentimentale Musik mit schwerem Affekt, und doch in diesen Affekten ist für die hoffende Seele auch gleich wieder ein leichter Anlaß zur Wiedererweckung der ewig in sich wirkenden Natur. — Majestät und Wahrheit ist das Bild, der Herbst sei ein Rüstfeld der sterbenden Natur. Die Natur stirbt nicht, ihre selbstschöpferische Kraft läßt sie nicht sterben. Kraft erzeugt Stoff und Stoff erzeugt Kraft; in dieser ewigen Wechselwirkung ist ewiges Leben. Gewiß! Der Herbst ist ein Abziehnehmen vom Sommer. Im Wald und Feld, in dicht belaubten Groggorten, in dunklen Tannen- und Fichtenwäldern, im Auengehölz, im Moos- und unter Karrenblättern regt es sich zum Abschied, um eine Ansehzeit der Natur zu gähnen, nach all ihren üppigen Freuden, die sie schweigend in Lenz und Maien, im Früh- und Hochsommer genossen hat. — Es ist nicht wahr, daß der Herbst keine Vegetation besäße, keine Lieblinge, keine Blumen habe. Georginen, Levkojen, Asteren reihen sich in den schönsten Farbtönen und Zeichnungen aneinander. Reich an Früchten sind Baum- und Strauch. Was die Sonne in den Nebengelenken zum flüssigen Golde werden läßt, das reißt zum „Gitterkant“ im Herbst. Wie der Maler auf seiner Palette von Farben zu Farben übergeht, so ist auch der Herbst ein Übergang von glühenden Farben des Sommers zu den tieferen, abgeklärten Farben des Herbstes. Wenn sie auch in der Wundwelt fehlen, so haben sie die Wälder, die ihre Farbtöne von Tag zu Tag wechseln. Das ist ein Farbenrausch von packender Schönheit. — Wenn die Sonne auf dem farbenmantierten Laub der Eichen, Buchen, Ahnen hin- und herglitzert, Gollunder und Schneeball goldblättrig dazwischen leuchten und in dieses wechselfreie Farbenpiel das Nummern unserer Tannen und Fichten sich mischt, so zeigt der Herbstwald ein gar wunder-

holdes Kleid und übt in dieser Zusammenziehung eine Wirkung aus, die den körperlich und seelisch schauenden Naturfreund zu einer bewundernden Andacht stimmt. Wenn dazu der Herbsthimmel bläut, bunte Mercuriden vom Schleier des kalten Winterkommers leicht über die Luft schweben, und die Lerche jubelnd trillernd über bunte Wälder und Stoppelfelder aufsteigt, so findet Auge, Sinn und Herz, daß die Natur ja immer schon ist, — also auch im Herbst, nicht nur im jungen Grün des Lenzes, im Blütenduft des Frühlings, im Sonnenlange des Sommers oder in der Stille und Stille des Winters Majestät. — Und wenn die unsichtbaren und nicht hörbaren Glocken der buntesten Wälder und der Herbstblumen aus allen Ecken und Winkeln heraus- und hineinlingen, da hebt ein großes Räuten an. Das über abgemahte Felder, wie in schwellenden Wellen, über wogende Waldhäume in Tale und auf burgeskonten Waldbergen zur Tundra eisabel in den farbenreichen Waldesohn, die nur über unterbrochen wird durch das freierende Vorüberziehen von Wandervögeln, oder der scharfen Schiffe und selbstdurchtreifender Jäger. — Von Westen her kommen Windstöße, die das Singen der Sonne künden. Schwarzwälder heben sich laut krähen und krähen aus den Akergründen, wo sie reiche Nachlese der Arbeit pflügender Bauern an Bäumern und anderem Feldgetriebe hielten, um sich in aufsteigenden Pappelspinnen an der Landstraße zu jammeln, um hier „Ruhezeit“ zu halten. — Das reine Gelb der Herbst-Wirten und Wäldern entfällt im Sonnenlanz ein in Gold getauchtes Blättermeer. Effektiv und farbenreich unterbrochen fremde Vegetationen im Herbstanz angenehmt das Gesamtbild. Romertzen Purpur in das Gelbliche, Bräunliche und Violette gar übergehend, zeigt die Natur, daß auch die Pflanzenwelt im Vergessen noch schon ist.

Die Pfalz am Rhein gehört ohne Zweifel zu den schönsten Gegenden des deutschen Vaterlandes, hat sie auch keine schimmernden Gleicher, keine wolkengekrante Feienberge und gähnende Bergschluchten, so bietet sie sichtlich ein Wechsel von Berg und Tal, von Wald und Fluß, von Stadt und Land. Das Herbstbild im Pfälzer Wald wollen wir zusammenfassen in die Worte des Dichters:

„Herbstlicher Himmel so tief und blau,  
hast erglänzt die Wälder;  
goldiger Schimmer auf Fluß und Au  
über die einsamen Felder.“

# Naturfreunde!

Am 2. Dezember wird es jedem unserer Mitglieder samt ihren wohlberechtigten Familien-Angehörigen zur Pflicht gemacht an die Wahlurne zu treten.

# Auf zur Reichstagswahl!

# Unsere Jugend-Konferenz in Elmstein

Es war im März dieses Jahres. Auf dem Koffhof, dem Mannheimer Naturfreundehaus, lagte für den unterbadischen Naturfreunde-Bezirk eine Jugendkonferenz. Wir waren als Vertreter unseres Gau's dort zu Gast. Der Geist der diese Konferenz befehlte, begeisterte uns und ließ den Entschluß reifen, ähnliches auch in der Pfalz zu veranstalten. Lange sollte es allerdings noch bei diesem Vorhaben bleiben, erst mußten sich ja die politischen Verhältnisse unseres pfälzischen Landes bessern. Es mußten die letzten Verlehrsabermühen beseitigt, die Versammlungsfreiheit wieder hergestellt sein, ehe man an die Einberufung einer solchen Konferenz herzutreten konnte. In wiederholten Sitzungen beschäftigte sich die Gauleitung mit dieser Frage. Sehr eingehend wurden die Vorarbeiten gestellt. Es war uns allen klar, daß die Jugendfrage auch in unserem Gau einmal gelöst werden muß. Und wer doch irgendwie einen Zweifel gehabt hätte, der wäre am 12. Oktober belehrt worden, daß diese Jugendtagung einem Bedürfnis entsprach. Der Besuch war gut, wenn auch noch manche Ortsgruppe hätte vertreten sein können. Doch wir wissen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse mit ihrer Massenarbeitslosigkeit vielen unserer jungen Freunde nicht die Möglichkeit gab, an dieser bedeutungsvollen Tagung teilzunehmen. Dennoch waren es etwa 100 Jugendliche, die dem Rufe der Gauleitung gefolgt waren. Um halb 10 Uhr war der geräumige Aulensaal des Ludwigsbader Naturfreundehauses bis auf den letzten Platz gefüllt. Mit dem schönen Gedicht von Karl Henckell „An die neue Jugend“ von Jugendgenossen E. Laub recht wirkungsvoll vorgetragen, und dem gemeinsamen Liede „Wenn wir schreiten Seit an Seit“, war die erste Jugendkonferenz unseres Gau's recht würdevoll eröffnet. Gauobmann Robert Laub begrüßte recht herzlich die Erschienenen, die Jüngere, die beiden Referenten, die aus unserem Nachbargau Baden gekommen waren, sowie die zahlreichen Gäste und gab kurz den Zweck und die Bedeutung dieser Jugendkonferenz bekannt.

Genosse Lehner Mayer aus Weingarten sprach sodann über das Thema „Vürgerliche und proletarische Jugendbewegung“. Man merkte hier sichtlich einer, der es versteht, mit der Jugend umzugehen. Er sprach aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen. Er kennt die Not der Proletariatsjugend und so war es ihm ein leichtes, Begehrde anzustellen. Zunächst waren es neben Elternhaus, Schule und Kirche, die sich der Jugend zuerst annahmen; dann kamen Vereine, der „Wanderbengel“, der in seinen Anfängen viel gute Erziehung geleistet hat, heute aber in alle Winde zerstreut ist. Die Vürgerlichen aller Schattierungen bemühten sich recht eifrig um die Jugend. Und als die katholischen, evangelischen und jüdischen Jugendformationen nicht mehr allein genügte, da schritt man zur Bildung von Jugendwehren und Pfadfindertropfen, die uns ja allen noch in „besten“ Erinnerung sind. Schließlich traten noch die Parteien auf den Plan. Die proletarische Jugendbewegung hat ihren Ursprung in dem „Bereit der Befreiung und jugendlichen Arbeiter-Verbindungen und der von unserem unvergeßlichen Dr. Ludwig Frank ge-

gründeten „Süddeutschen Jugendbewegung“. Hier zeigte nur auch Vater Staat sein Interesse, und oft mit den heimlichsten Schlägen wurde die Proletariatsjugend bekämpft. Der Drang nach Höhergestaltung des Lebens wurde ihr bitter-süß gemacht. Dennoch lebte sie sich durch. Auch unsere herrliche Naturfreundebewegung hat die Pflicht, sich der Jugend anzuschließen und so für ihren Nachwuchs zu sorgen. Neben den wirtschaftlichen Forderungen gilt es vor allem der Jugend zu jenem Wissen zu verhelfen, das ihr sonst im Leben vorenthalten worden ist. Die Jugend soll wieder Freude an der guten Arbeit, am schönen alten Volkstede und Volkstanz bekommen. Sie soll nicht um politischen Schlagwörter überjättigt werden. Sie soll auf proletarische Mächtigkeits erzogen werden zum Sozialismus. Nicht Weltfremdheit, sondern Weltliebe soll sie empfinden. Nicht zurück zur Natur, sondern wieder hin zur Natur, sei unser Ziel.

Der zweite Referent, Genosse Schmidt-Gröbinger, ist seit vielen Jahren Jugendleiter in Baden. Sein Vortrag „Jugendproblem der Gegenwart, Agitation und Organisation“, war deshalb ganz auf die praktische Seite eingestellt. Er erzählte uns, warum man Jugendgruppen gründen muß und wie man solche leitet. Als guter Redner verstand er seinem Vortrag eine innere Wärme zu geben. Er warnt eindringlich, nicht in Konkurrenz mit anderen proletarischen Jugendorganisationen zu treten, sondern vielmehr mit diesen ein harmonisches Gange zu bilden. Wir müssen die Jugend zur praktischen Mitarbeit heranziehen, sie nicht nur auf die Gipfel unserer Berge, sondern auch auf den Gipfel reinen Menschentums führen.

Mit der größten Aufmerksamkeit wurden beide Referate entgegen genommen und den Redner herzlich gedankt.

Die eingehende Diskussion bewegte sich neben kleinen Abweichungen im Sinne der Referate. An ihr beteiligten sich Süß und Göring (Ludwigsbader), Braun (Oppau), Frey (Waldsiedel), Klan und Müller (Winnafens). Letzterer überbrachte auch die Grüße der S. N. F. Kurz nach 1 Uhr konnte Gauobmann Laub mit der Mahnung, daß heute Geheiß im praktischen Sinne draußen zu verwirklichen und einem herzlich ausgenommene „Berg Frei“ die Konferenz schließen.

Lange noch tummelte sich unsere Jugend an dem herrlichen Herbstsonntage im Freien, ergötzte sich am gemeinsamen Spiel, Tanz und Gesang. Dann trennte man sich mit dem Gelübde, recht bald wieder zusammenzukommen. An Euch, Naturfreunde der Pfalz, liegt es nun, den ausgebreiteten Samen zur Keife zu bringen. Ihre Jugend aber seid dabei stürmer und Dränger. Beteifert miteinander, unsere herrliche holze Naturfreundebewegung in unserem Gau weiter auszubreiten. Schon bestehen in Kaiserslautern, Waldsiedel, Prantenthal, Oggersheim und Ludwigsbader gut geleitete Jugendgruppen. Ihr anderen, wo das noch nicht der Fall ist, macht es nach. Dann war unsere erste Jugendkonferenz nicht umsonst. Str.

## Aus dem Vereinsleben.

### 2. Bezirkskonferenz des 1. Bezirks am 31. August in Neuhofen.

Bezirksleiter Genosse Heiden eröffnete um halb 11 Uhr mit einer kurzen Ansprache, worin er den Delegierten für ihr zahlreiches Erscheinen dankte, die 2. Bezirkskonferenz. Bei Vereisung der Präsenzliste festlen folgende Ortsgruppen: Böhl, Gretchen, Grünstadt, Haglach, Gexheim, Jaggelheim, Limburgerhof, Mutterstadt, Nordenburg. Der schlechte Besuch der 1. Bezirkswanderung wurde kritisiert, jedoch dabei betont, daß die Ursache auf die wirtschaftliche Lage zurückzuführen sei. Ein Antrag Heilmann (Gernsheim) Bezirkswanderung und Konferenz zusammen zu legen, fand Annahme. Der Punkt Schülerwanderung löste eine große Debatte aus, in der zum Ausdruck kam, auf diesem Gebiet weiter vorzubringen. Zu gleicher Zeit wurde auf die am 12. Oktober in Elmstein tagende Jugendkonferenz verwiesen, in der jedenfalls praktische Vorschläge zur Ausrichtung kommen werden.

Bei dem Tätigkeitsbericht der einzelnen Ortsgruppen ergibt sich übereinstimmend ein Mitleidsverlust, der hauptsächlich auf die große Arbeitslosigkeit zurückzuführen ist. Die nächste Bezirkswanderung mit Konferenz findet dem Antrage Dr. Worms, gemäß, nach Worms statt. Außer verschiedenen Mitteilungen, die von Seiten der Gauleitung gemacht wurden, kam man auch auf das Verhalten einiger Schwärmer zu sprechen, die sich bei einigen Ortsgruppen Geldbeiträge erschwindelten, wovon sämtliche Ortsgruppen gemerkt sind.

Unsere 2. Bezirkswanderung am 14. September nach Grünstadt verlief bei herrlichem Wetter und schlechtem Besuch sehr gut.

Diejenigen Ortsgruppen, die ihren Mitgliederbericht dem Bezirksleiter noch nicht abgegeben haben, wollen dieses unverzüglich nachholen, zwecks Weiterleitung. Die Bezirksleitung.

### 2. Bezirkskonferenz des 3. Bezirks in Wolfstein.

Um halb 3 Uhr eröffnete Bezirksleiter Genosse Haber, Kaiserslautern, die Konferenz. Vertreter waren 3 Ortsgruppen, Kaiserslautern, Landstuhl und Wolfstein, die Ortsgruppen Rujel und Erbsbach fehlten. Der Gau war durch Genosse Langhans, Ludwigsbader, vertreten.

Nach Bekanntgabe der Tagesordnung, 1. Geschäftsbericht, 2. Tätigkeitsbericht der Ortsgruppen, 3. Bauprojekt im Bezirk, 4. Festlegung der nächsten Bezirkskonferenz, begrüßte Genosse Haber im Namen des Bezirks die Ortsgruppen, sowie die Vertretung der Gauverwaltung.

Sodann erstattete der Bezirksleiter den Geschäftsbericht. Genosse Haber schilderte die Not und das Elend, welches wir durchzuführen haben und ermahnte, nicht zu erlahmen, sondern unser Ziel, welches wir uns gesetzt haben, zu erreichen zu suchen und unser Blick nur vorwärts zu richten. Sodann gaben die einzelnen Ortsgruppen ihre Berichte, welche nicht gerade rosig ausfielen. Genosse Koberlin, Landstuhl, hat einen festen Standpunkt. Junghart liegt ihm die Weitsichtigkeit der Ortsgruppe auf der Seele. Genosse Unger, Wolfstein, gab einen kurzen Rückblick auf die Entstehung von Laufhäusern. Die Angriffe von Bezirksleiter Genosse Haber, meint er berechtigt, sollten aber auch den Unterschied in Betracht ziehen zwischen Stadt und Land. Genosse Haber, Kaiserslautern, gab sodann den Bericht seiner Ortsgruppe. Er wies darauf hin, daß wir jetzt noch eine schlechtere Zeit hätten als während der Inflation. Ferner wies er auf die Jugendgruppe hin, welche nur so auflebt und den Ortsgruppen empfahl, sich auf diesem Gebiet auch mal zu versuchen. Die Besprechungsteilung ist auf der Höhe.

In der Diskussion verfaß es Gen. Langhans vortrefflich, überall das Richtige zu finden. Ferner wies er auf die am 12. Oktober stattfindende Jugendkonferenz hin und erläuterte deren Zweck und Ziel.

Zur 3. Punkt legte die Ortsgruppe Kaiserslautern ihr Bauprojekt vor. Sie beabsichtigt auf einer Fläche von 100 Quadratmeter ein Arbeiterferienheim mit 20 Meter Front und 10 Meter Tiefe, sowie 2½ Stock zu erstellen. Genosse Haber, Kaiserslautern, erläuterte das Projekt eingehend, indem er das ganze detaillierete. Wir kommen an anderer Stelle darauf zurück. Wolfstein behandelte einschlägig die Frage „Wem gehört der Bau, wenn die Ortsgruppe aufgelöst wird?“, welche von Genossen Haber und Langhans auch richtig beantwortet wurde. Als Ort der nächsten Bezirkskonferenz wurde Landstuhl bestimmt. Bezirksleiter Haber schloß mit einem „Berg frei“ um 5 Uhr die Konferenz. Ludwig Hammel.

### 2. Bezirks-Konferenz des 4. Bezirks in Hornbach.

Am Sonntag, 28. September, tagte unsere 2. Bezirkskonferenz. Schon am Samstag fanden sich die meisten Delegierten ein, um gemeinsam mit der Ortsgruppe Hornbach einige gemüthliche Stunden zu verbringen. Abends um 8 Uhr begrüßte im Tagungslokal Genosse Otto Geb, Hornbach, die erschienenen Delegierten und Gäste und hieß sie mit einem herzlichen „Berg frei“ willkommen. An Stelle der leider nicht erschienenen Musikfektion Zweibrücken übernahm es der Arbeiter-Gesangverein Hornbach, alle Anwesenden durch Vortrag mehrerer gut zu Gehör gebracht Lieder zu erfreuen. Auch Genosse Hartlieb kam noch in einem Vortrag „Ist unsere Naturfreundebewegung Kulturbewe-

„ung“ zum Wort. Der Stern seiner Ausführungen lag darin, soll unsere Bewegung eine kulturelle sein, so muß das Hauptgewicht nicht auf das, daß wir wandern, sondern auf das, wie wir wandern, gelegt werden. Ebenso streifte er in seinen Ausführungen die Mäulen unserer Naturfreundehäuser, die dann nur eine kulturelle Tat sein können, wenn von diesen Stätten aus, geistiges Wissen und Naturerkenntnis in unsere Bewegung hineingetragen wird.

Sonntag morgen punkt 9 Uhr wurde vom Bezirksleiter Hartlieb die Bezirkskonferenz mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Mit Ausonahme von Nebenbesitzten waren alle Ortsgruppen vertreten. Von der Anteilnahme war Genosse Raub anwesend. Im Geschäftsbericht bewertete Genosse Hartlieb, daß durch die Auflösung der größten Ortsgruppe im Bezirk der ganze Bezirk Not gelitten hätte. Nachdem die Delegierten der einzelnen Ortsgruppen Bericht erstattet hatten, trat man in die Diskussion ein. Alle Neben gipfelten in dem einen Gedanken, das Beste für unsere Bewegung zu tun und hauptsächlich größtes Gewicht auf die Bildungsarbeit zu legen, bei dem Bildungsverbände in der Vorbergründung gestellt werden sollen. Genosse Raub sprach über die Weiterentwicklung unseres Vereins. Alle Delegierten und Gäste gaben durch Beifall kund, daß dem vorgebrachten nichts hinzuzufügen sei. Eine rege Diskussion wurde durch Genosse Frech, Waldschlößbach, der in bezug des Waldenburganteils einige Forderungen ausstellte, hervorgerufen. Ein Antrag, der die gerichtliche Eintragung des Gaues betraf, wurde angenommen. Es wurde auch beschlossen, eine Bezirks-Winterferienfeier in Reichert (Wolfsbau) abzuhalten, zu der die Ortsgruppe Zweibrücken die Vorarbeiten leisten soll. Die nächste Bezirkskonferenz wird ausgangs Januar 1926 in Oberkirsbach abgehalten. Genosse Raub wies auf die Jugendkonferenz in Hainstein hin und forderte zahlreiche Beteiligung. Unter der Führung der Genossen von Hornbach wurden dann noch einige historische Stellen Hornbachs besichtigt. Die Uhr schlug gerade 3 Uhr, als man sich mit herzlichen „Berg frei“ und Wiedersehen voneinander verabschiedete.

**Bezirkswanderung des 2. Bezirks.**

Unsere Bezirkswanderung am 7. September nach dem Totenkopf war von herrlichem Wetter begünstigt. Nur schade, daß es so viele vorgezogen, sich an den gleichzeitigen stattfindenden Kirchweihen zu beteiligen und dort in Alkohol und uftingelchwängerten Räumen „ihre Erholung“ suchten. Um 12 Uhr mittags waren 8 Ortsgruppen mit einer schönen Zahl Wanderlustiger beisammen. Nach zwei Stunden Raft bei Spiel und Tanz rief der 2. Vorsitzende, Genosse Sauer, die Ortsgruppen zu einer Besprechung zusammen. Einleitend fand ein schön vorgelegener Vortrag der Musikkapelle Weidenfels willigst Gehör. Sodann begrüßte Genosse Sauer die erschienenen Delegierten mit herzlichen Worten und gab den Hoes der Besprechung kurz bekannt. Genosse Glas, Landrecht, kritisierte das wiederholte Fehlen des 1. Vorsitzenden des 2. Bezirks, verlangte, daß überhaupt wieder ein ganz anderer Geist in unserem Verein einzuleben muß, wenn wir vorwärts kommen wollen. Auch die weiteren Redner schloßen sich seinen Ausführungen an. Bei der Vorsitzendenfrage einigten sich die Genossen dahingehend, dieselbe bis zur Bezirkskonferenz in Kaiserauer zurückzustellen und ersuchten den Genossen Sauer, bis dahin diesen Posten zu begleiten. Damit erklärte sich Sauer einverstanden, möchte aber in Kaiserauer unbedingt entlastet werden. Die Gründe sind ein überhäuftes Tätigkeitsfeld in der Arbeiterbewegung, die auch Genosse Moser, Landau, beistimmte. Genosse Glas bemängelt auch, daß der Vorsitzende von Neustadt nicht vertreten ist. Von demselben verlangte er, im Interesse seiner Ortsgruppe, die ein neues Gaus erellen will, möglichst viel Führung mit allen Ortsgruppen zu nehmen. Nachdem Genosse Lederer, Neustadt, seinen Vorsitzenden verteidigte und die anwesenden Ortsgruppen aufforderte, ihnen reichliche Anteilnahme zukommen zu lassen, spielte die Musikkapelle Weidenfels einen schönen Schlußmarsch, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Genosse Sauer nahm dann das Schlüsselwort. Man hatte das Gefühl, daß er allen Anwesenden die Worte an den Lippen ablas: Hätten wir nur auch so eine Kapelle! Ungern packten wir unsere Sachen wieder zusammen und rückten zum Abmarsch. Ist es doch da drinnen in der rauhen Wirklichkeit ganz anders, als hier oben im idyllischen Walde. Wir nahmen Abschied mit einem kräftigen Händedruck und einem herzlichen „Berg frei“.

**2. Bezirkswanderung des 3. Bezirks.**

Der Tag der Erholung, der Sonntag, graut im Osten. Es ist 5 Uhr morgens. Gleichige Hände ordnen den Rucksack; denn heute ist mal wieder eine größere Wanderung. Aber ach, hör ich recht, hatte ich vor 15 Minuten noch keine Augen? Schon war ich am Feuer und wach eine Genußschonung, es regnet! Wie ich so da stand, den Mist abwechselnd auf Straße und Rucksack, im Gedanken versunken und dem innerlichen Groll, daß es gerade Sonntags regnen muß, wo doch an den anderen Tagen die schönste Zeit dazu wäre, wurde ich aber auch schon durch unsere Genuß: „Wo in der Welt ist“ in die Wirklichkeit veretzt. Meine Augen waren in es. Ob es regnet oder schneit, das ist ihnen gleich, sie gehen hinaus. Nun aber rasch den Rucksack und mit herzlichen „Berg frei“ -Gruß meinen Lieben zu Hause, ging es hinein in den Regen. Wir kamen zum Treffpunkt, immer noch kam das Regen in Windfäden herab. Die Jugendgruppe fand sich nun auch nach und nach zusammen und um 6 Uhr konnten wir abziehen. Mit Gesang ging es, tapferen Schritten, das Lauterlinal hinauf. Es sah gar nicht so aus, als wenn es Sonntag wäre. Alles jählt noch. Kein Vogel läßt sich sehen, viel weniger noch hören. Die Lauter fließt träge dahin, als wenn sie uns folgen wollte, wie könnt ihr bei so einem Weiser noch lustig sein. Gleich unterhalb der Dammühle beraten wir den Wald. Immer noch regt sich nichts, bis auf einmal, als wir den Höhenrücken erklimmen hatten, hörte es auf zu regnen und schon platterte es in allen Wipfeln. Wie wohl tat das,

so reine Waldesluft einzatmen, wo man doch die ganze Woche in stickiger Luft sein Leben zubringen muß. Alle Erfahrung ist es, daß es im Wald immer unendlich regnet und das nicht so knapp und wir mühen den biden Tropfen weiden. Kurz vor Lierbach betreten wir wieder den Fahrweg. Eine kleine Welle ging es mal trocken, aber schon selbe ein kräftiger Regen ein und zwar so heftig, daß wir uns entschließen mußten, den Rest des Weges mit der Eisenbahn zu fahren und so bestiegen wir in Hahweiler den Zug, worin die älteren Genossinnen und Genossen, sowie die Vangschlößler sich befanden. Alte Bekannte und Wandergenossen der anderen Ortsgruppen wurden begrüßt und wie im Fluge waren wir auf Station Wolfstein. Hier angekommen, nahmen wir sogleich Richtung zur Anne Mine- und Neu-Wolfstein. Durch schöne Weinberge, einen guten Weg hinauf, gelangt man zu den Burgruinen. Vor uns, zu unseren Füßen, liegt das malerische Städtchen Wolfstein. Gegenüber erhebt sich der Eisenknopf, welcher zum Teil mit Weinbergen und Wald bebaut und auf seiner Spitze mit einem schönen Aussichtstempel geschmückt ist. Alt-Wolfstein ist eben eine der ältesten Burgruinen, welche als Reichsfeite hier den ersten Teil des Tales beherrschte, wurde aber 1604 niedergebrannt. Von seinem 19 Meter hohen Bergfried hat man keinen so schönen Überblick, wie von Neu-Wolfstein. Von hier aus gingen wir durch herrlichen Wald zu dem auf halber Höhe des Königberges gelegenen Kaufhauser Weiler. Hier ist etwas erstanden, welches von Liebe zur Natur zeugt. Ein allerniedliches Hochhäuschen im Schweizer Stil nimmt den müden Wanderer auf. Hier kann er sich stärken und wenn Rot tut, auch übernachten. Die Ortsgruppe Wolfstein hat es sich zur Aufgabe gemacht, den versumpften Weiler auszugraben und es währt nicht mehr lange, so sehen wir hier einen Weiler mit einem schönen bewachsenen Raschen, welches als Futterplatz der Vögel dient. Hier an diesem Platz hielten wir unsere Mittagsrast. Rasch ist das Mittagessen verzehrt und bei Gesang, ernstlicher und heiterer Gesänge, sowie Musik, verbrann nur zu rasch die Zeit. Die Führung machte zum Aufbruch. Es ging sodann im gemüthlichen Tempo, ab und zu noch eine Erinnerung „getupft“, nach Wolfstein zu, wo wir uns im Lokal Neu noch gemüthlich zusammenfanden, wofelbst auch zu gleicher Zeit unsere fällige Bezirkskonferenz stattfand. Um halb 8 Uhr mußten wir uns halt wieder auf den Heimweg begeben und zwar siefen wir das herrliche Lauterthal, vom Zuge aus, an unseren Augen vorbeiziehen. Und jeder war sich bewußt, mal wieder für 8 Tage Fron seine Lungen mit reiner Luft volgepumpt zu haben.

Ludwig Hamel

**Ortsgruppe Waldschlößbach.**

Unsere Wintertätigkeit eröffneten wir am Sonntag, 3. Oktober, mit der Wiedergabe des pfälzischen Schwancks „Die Forjem esch derwahl“ von unserem kürzlich verstorbenen Heimatdichter Richard Müller. Der großen Zahl der Besucher, die den geräumigen Saal bis zum letzten Platz füllten, entsprach die Darbietung, die als eine wohlgeordnete bezeichnet werden muß. Ohne Einzelne besonders herausgreifen zu wollen, muß gesagt werden, daß die Darsteller in ihre Rollen sich so hineingelebt hatten, daß sie zum großen Teil lebenswahr und besser kaum auf einer Berufsühne gegeben werden können. Unsere Leute haben gezeigt, daß sie auch leichtere Kunst zu gebrauchen wissen, daß sie aus einem lustigen Pfälzer Schwanck nicht nur die Heiterkeit, sondern auch das Schöne und ethisch Wahre herauszufühlen und zur Darstellung zu bringen vermögen. In diesem Sinne sind wir berechtigt, diese unsere erste Winterveranstaltung als Volksbildungsarbeit anzupreisen. Sie war die Einleitung unserer Winter-Bildungsstätigkeit, ihr wird enstere Arbeit folgen. Für unsere Jugend beginnen die regelmäßigen Gemeindefestabenende mit Literatur, Naturwissenschaft, Zoogeographie, Deflamationsübungen, Gemüthsbildung, Erziehung zur Geduldsamkeit und Sittlichkeit. Für Erwachsene sind Vorträge auf den verschiedensten Gebieten vorgezehen. Gesang und Musik sollen in besonderen Abteilungen gebührend zu ihrem Recht kommen. Wenn für all dies das Interesse wie im Vorjahre vorhanden ist, dann wollen wir es begrüßen und einmüthlich gute Hoffnung auf erfreuliche Erfolge haben. „Berg frei“!

**Vergnügungssteuer.** Durch den Anschluß der deutschen Ortsgruppen des D. V. D. N. an die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege Deutschlands ist die Tätigkeit der Naturfreunde-Ortsgruppen, soweit sie sich im Rahmen der Satzungen vollzieht und der Förderung und Propaganda für die Naturfreundebewegung dient, behördlich als gemeinnützig anerkannt.

Diese Tatsache bringt mit sich, daß Veranstaltungen unserer Ortsgruppen unter Mitwirkung der Musikformationen, der Volkstanzgruppen, der Photo- und Naturfotografien usw. mit Ausschüssen, Bilderverbände und Vorträge aufklärenden und volksbildenden Charakters steuerfrei bleiben müssen, wenn sie rein „amateurmäßigen“ Charakter tragen und nicht den Zempel der „Gewerkschaftlichkeit“ mit der Absicht der Gewinnerzielung. Nicht ganz steuerfrei sind Veranstaltungen, wenn sie mit Vergnügungen anderer Art (Tanz, Mitwirkung von Gesangsvereinen usw.) verbunden sind.

Alle Ortsgruppen, die für Veranstaltungen nach ihrer Auffassung zu hohem Vergnügungssteuer oder einen zu hohen Beitrag Vergnügungssteuer bezahlen sollen, reichen Beschwerde ein unter Hinweis auf die Gemeinnützigkeit infolge Zugehörigkeit zur Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege und unter Bezug auf die Bestimmungen des Reichsrates über die Vergnügungssteuer vom 9. Juni 1921, Nr. 1, S. 566, ferner unter Hinweis auf die Begründung des Reichsministers der Finanzen vom 28. April 1923 zur Abänderung der Bestimmungen über die Vergnügungssteuer und die jetzt geltenden Bestimmungen des Reichsfinanzministeriums vom 7. Juli und 7. Oktober 1923.

### Stunden der Andacht.

Strophe von J. Hartlieb-Wirmasens.

Feiernde Stille und tiefes Schweigen liegt über dem noch schlafenden Walde. Am nächtlichen Himmel grohngängige Sternenschar und auf meinem Wege liegt ausgegossen weisses silbernes Mondlicht. Ein gut Glück des Weges begleitet mich in Klängen. Einmal vor und einmal hinter mir hör ich sein schrilles Schreien. Bald wird es zur Ruhe gehen. Vor mir auf meinem Wege liegt ein von Menschenhand gefällter Nies. Ich kenne ihn, diesen Alten; sein Platz ist leer. Hundert Jahre wohl schon stand er, alle anderen überragend, von Sturm und Wetter umbraut, aufrecht und Kaffstrogend, nicht achtend der Wähe, die ihn tiefe Wunden schlugen, als Starker an seinem Plage. Jetzt ist er tot. Trauernd lege ich meine Hand auf die noch frische Wunde, als wäre zu hemmen das Leben, das ihm entfloß. Lange sitze ich traumverloren. In meinen Händen fließt das Blut. Leise, ganz leise hebt ein Frösteln an, stärker und stärker werdend, zum gewaltigen Orkan braust es in meinen Ohren.

Wer bist du?, der du trauernd siehst? Blut vom Blute, das uns den Frieden stört, Blut vom Blut, das uns die Seele nimmt. Ich erwache.

Klängen ist zur Ruhe gegangen. Ringsum heiliger Frieden. Leise, um nicht die Ruhe zu stören, wandere ich dem Sonntagmorgen entgegen.

Feierliche sonntägliche Morgenstille umgibt mich. Einsam ziehe ich auf dem Berge und schaue in die graue noch schlafende Welt. Am Himmel verschwibelt der Mond und die letzten Sterne verblasen. Nebel von feinem Binde getrieben, wälzen einem bewegten Meere gleich über den Tälern. Eine Kirchturmspitze ragt wie der letzte Rest einer verfunkenen Stadt aus ihnen hervor. In blauschimmernden scharfen Konturen hebt sich das Gebirge am Himmel ab. Immer deutlicher treten die Hügel empor und den Himmel schmückt samter dunkler Purpur. Weit in der Ferne steigt langsam und siegreich die ewig junge Sonne empor, die Berge und Höhen vergoldend mit verschwenderischer Pracht und blendendem Glanze. Die Nebel sind zerrissen. Aus dem Tale steigt eine Berge empor, um mit einzustimmen in den Morgenpsalm des Hirtol.

Im Dorfe, das unter mir im goldenen Lichte gebadet ausgebreitet liegt, läuten die Glocken den Sonntag ein, jubelnd durchbrausen die Töne in feierlichen Affekten den klingenden und singenden Morgen und finden Widerhall in meiner Seele. Langsam weicht das Weh, jauchzend stimme ich mit ein und preise die Schöpfungskraft des Lichtes.

Sei mir gegrüßt du junger Morgen! In deiner reinen goldenen Schönheit habe ich Befundung und alle Freude wieder gewonnen. Auf neue hast du mir Kraft gegeben zu neuem beherztigstem Schaffen! Habe Dank Sonne!

Obmann: Robert Laub, Gau-Mitteilungen, Kassierer: Adolf Sturm, Hofstraße 33. Schriftführer: Adolf Sturm, Siegfriedstraße 6. Sachverwalter: Gustav Müller, Ludwigstraße 13, Hs. 2. Et.

Eine neue Ortsgruppe wurde in Mudenhausen bei Alsdorf gegründet. Obmann: Meisel Karl, Hauptstr. 33. Ein herzlich „Berg frei“ zum Willkommen.

An die Ortsgruppen-Kassierer. Um einen rechtzeitigen Abschluss mit der Zentrale Wien machen zu können, bitte ich die Kassierer, spätestens bis 15. November mit den Marken 1924 abzurechnen; andernfalls werden die geleisteten Marken in Anrechnung gebracht. Auch wolle bis dorthin nochmals mitgeteilt werden, wieviel Mitglieder die Ortsgruppen zählen, d. h. wieviel Vollmitglieder, wieviel Jugendliche und wieviel Frauen. Der Gaukassier.

Der Lichtbildervortrag „Im Wechsel des Jahres“ ist seit 20. Oktober in unseren Händen. Dringend notwendig ist es, von sämtlichen Ortsgruppen der Gauleitung den Termin sofort anzugeben, an welchem Tag der Vortrag gehalten werden soll. Bis 15. November bis 1. Dezember wird der Vortrag, der Westpfalz zur Verfügung gestellt.

Ein neues proletarisches Bildungsunternehmen ist die Urania, die gleich dem Kosmos, welcher als bürgerliches Unternehmen gilt, dieselben Bestimmungsgänge seinen Mitgliedern gewährt. Wir verweisen auf den Prospekt, welcher sämtlichen Ortsgruppen zugesandt wurde und empfehlen für Abonnenten zu werden.

Der Naturfreunde-Kreisjahre für 1925 erscheint in den nächsten Tagen und wird unseren Mitgliedern durch die Einkassierer zugestellt.

### Warnung.

Die Ortsgruppen werden hierdurch aufmerksam gemacht, vor einem gewissen „Hrenberg“ aus Frankfurt a. M. (angeblich richtiger Name: Siebenhühner, 3. St. in Kreuzgasse gewesen), welcher sich auf einer Wanderung nach dem Bodensee befindet und sich sein Lebensunterhalt mit akrobatischen Kunststücken und Couplets zu bestreiten sucht. Es wird hierdurch gebeten, den Mann bei etwaiger Vorpredung abzuweisen, da derselbe kein Mitglied der Naturfreundebeziehung mehr ist.

Einsendungen, welche in der nächsten Nummer Aufnahme finden sollen, müssen bis spätestens 5. Dezember in den Händen der Schriftleitung sein.

## † Sterbetafel. †

Der traurigen Pflicht genügend, geben wir das Ableben folgender treuen Wanderfreunde bekannt:

Anton Scheller, Ortsgruppe Ludwigshafen a. Rh.

Wilh. Merkel „ „

Heinrich Disqué, Ortsgruppe Oggersheim

Jakob Kaufmann, Obmann der Ortsgruppe Edenkoben.

Ehre ihrem Andenken!

## Bekanntmachungen der Bezirke und Ortsgruppen für November/Dezember 1924

### 1. Bezirk: Vorderpfalz.

Bezirksleiter: Johann Heiden, Oppau, Landstr. 1.

Ultrip. Obmann: Adolf Kreher, Maxstraße 8. Vereinslokal: Gasthaus „Zum Schwanen“.

2. Nov.: Festtagstour durch den Wald nach Waldsee, Reulshaus, Unterwald, Damm entlang bis Ultrip.

28. Nov.: Versammlung.

30. Nov.: Ultriper Hof, Abelnau, durch den Wald nach Friedrichsfeld und zurück.

14. Dez.: Heideberg, Schloß, Königstuhl.

19. Dez.: Versammlung.

25. u. 26. Dez.: Elmstein, Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Ludwigshafen.

Abmarsch- und Abfahrzeiten, sowie Änderungen werden durch Anschlag bekannt gegeben.

Edigheim. Obmann: Franz Mankermann, Unterg. Vereinslokal: „Zum Karner“.

1. Nov.: Mitgliederversammlung im Lokal.

9. Nov.: Wanderung: Heideberg, Peterstal, Mühlhütte, Siegelhausen. Abmarsch dreiviertel 5 Uhr am Rathaus.

Frankenthal. Obm.: G. Binder, Körn. Str. 39. Vereinslokal: Rudolf Breyer. „Zur Bergh“. Carolinenstraße.

16. Nov.: 8. Programmänderung. Malsbach, Ginnelbinger Tal, Silberthal, Binsenberg, Neustädter Haus, Neustadt. Abfahrt 7.20 Uhr Stadtzeit. Führer: Schindler und Schors.

30. Nov.: 9. Programmänderung. Peterstorf, Baderbrunn, Amelsdorf, Alte Schmelt, Dierheim. Abfahrt 7.20 Uhr Stadtzeit. Führer: Postmann und Frau.

18. Dez.: Weihnachtsfeier abends halb 8 Uhr in der „Agt“. Näheres folgt durch Programm.

Versammlungen am 14. November und 12. Dezember im Lokal „Bergh“. — Jugend- und Cercis-Abende finden wie bekannt statt. — Wir machen die Mitglieder besonders auf die Weihnachtsfeier, sowie auf die Faschensabende aufmerksam; dieselben werden von unserer gutgeschulten Wandtouristen-Abteilung und Jugendgruppe verschönert und erfreuen sich größter Beliebtheit. — Jugendleiter ist Genosse Fr. Großhans.

Ludwigshafen. Obm.: F. Selbach, Maxstr. 68. Lokal: Subwoigshule „Ziegen“. (Naturfreundehaus Untertal; Reiterstr. 2)

7. Nov.: Fieber zur Laute. Beginn 8 Uhr.

14. Nov.: Vortrag von Gen. Dr. Schloß-Nudenheim.

16. Nov.: 10. Programmänderung. Kirchheim a. Gd., Altkönigen, Herlingshausen, Naturfreundehaus, Wald Ruffheim. Führer: Düst Ad., Kapp Hans, Selbach.

21. Nov.: Versammlung, abends 8 Uhr, im Gartenlokal des Städt. Gesellschaftshaus, mit folgender Tagesordnung: Mitglieder in unseren Naturfreundehaus. Wir bitten dringend alle Mitglieder, welche Beschwerden oder Wünsche haben, in dieser Versammlung zu erscheinen.

28. Nov.: Lichtbildervortrag.

30. Nov.: Führetour mit Sitzung bei Gen. Reuther, Weidesheim.

5. Dez.: Vortrag.

12. Dez.: Versammlung.

14. Dez.: 11. Programmänderung. Lombrach, Teufelspfad, Heidenstein, Lombrach-Edenkobener Naturfreundehaus, Heimbach. Führer: Wilhelm Düst, Schleibowitz und Freidigmann.

19. Dez.: Wilhelm-Düst-Abend.

2. Weihnachtstag: Gemütl. Beisammeln im Haus. Sylvester: Sylvesterfeier mit Drillschneidwerk im Haus und Umgebung.

Jugendgruppe. Leiter: O. G. Kallisch, Brisenheim, Hofstraße 7. Jeden Dienstag abend Jugendabend im Spielplatz der Rupprechtshöhe. Die jugendlichen Mitglieder der Ortsgruppe sind hierzu freimüßlich eingeladen.

Hausdienst für November und Dezember: 1. u. 2. Nov.: Kumpfer; 3. u. 4. Nov.: G. Roth; 15. u. 16. Nov.: Gulbach; 22. u. 23. Nov.: Selbach; 29. u. 30. Nov.: Pfeiffer; 6. u. 7. Dez.: Geisloffen; 13. u. 14. Dez.: Traxel; 20. u. 21. Dez.: Wall; 25. u. 26. Dez.: Dertig Fr., Karstens und Frau, Schleibowitz.

Reuhofen. Obmann: Ernst Scheffel, Maxstr. 19. Vereinslokal: „Zur Jägerlust“.

7. Nov.: Versammlung.

16. Nov.: Tagestour. Weidenhof, Trifels, Ringenmünster. Führer: Sturm.

27. Nov.: Führerführung bei Gen. Heidel.

14. Dez.: Tagestour. Weidenhof, Alte Glashütte, Siegfriedsbrunn, Lombrach. Führer: Oedr. Haund. Abmarsch und Fahrpreis wird an den Ortstafeln bekannt gegeben.

